

Ex-Fifa-Topmann: «Es braucht eine globale Einsatztruppe»

Guido Tognoni über die Fifa-Korruptionsaffäre, die Ethik-Kommission und Sepp Blatter

Er stand jahrelang an der Seite von Sepp Blatter, bis auch er bei ihm in Ungnade fiel. Guido Tognoni ist ein Fifa-Insider und kritisiert im Gespräch mit dem «Sonntag»: «Korruptionsbekämpfung ist nicht ein Hobby für Funktionäre.»

Herr Tognoni, reicht die Ethik-Kommission der Fifa aus, um die Korruption unter Sportfunktionären nachhaltig zu bekämpfen?

Guido Tognoni*: Wenn allein schon die staatliche Korruptionsbekämpfung weltweit nur mühsam Erfolge aufweisen kann, wie soll denn eine interne Kommission Erfolge haben? Korruptionsbekämpfung ist eine Sache für Profis, nicht für Feierabendfunktionäre aus aller Welt, die gegen ihre eigenen Kollegen ermittelt sollen. Eine Ethik-Kommission kann Leitfäden für korrektes Verhalten erarbeiten, aber nicht die Geschwüre der Korruption kurieren. Der aktuelle Ansatz ist zu naiv.

Was könnten denn externe Experten oder eine Anti-Korruptionsbehörde bewirken?

Solange Sportverbände ihre Missstände durch eigene Leute ahnden wollen, fehlt der klare Beweis, dass man es mit deren Bekämpfung wirklich ernst meint. Diese Geschichte kennt man doch bereits aus dem Doping. Soll etwa die Ethiker-Truppe der Fifa in Nigeria eine Hausdurchsuchung durchführen, um kompromittierende Dokumente zu finden? Nur Experten, die mit dem Thema Korruption vertraut sind, wären eine glaubwürdige Massnahme. Korruptionsbekämpfung ist nicht ein Hobby für Funktionäre, sondern harte, schwierige und bisweilen gefährliche Arbeit.

Claudio Sulser ist Jurist und war Fussballer. Ist er der richtige Mann, um den Vorwürfen nachzugehen?

Nichts gegen Claudio Sulser, er wurde völlig unvorbereitet mit spektakulären Fällen konfrontiert. Das ist für ihn ein unangenehmer Kaltstart. Er kann in fünf Jahren der richtige Mann werden, aber zurzeit ist er es nicht. Er kennt die Vorgänge im Weltfussball leider zu wenig – wie soll er sie auch kennen? Die Fifa müsste einen wie Claudio Sulser



Guido Tognoni, Ex-Fifa-Medienchef und Marketingmanager.

Ist der Ruf der Fifa nachhaltig beschädigt?

Der Ruf ist beschädigt, für wie lange hängt von den Massnahmen ab. Die Welt vergisst schnell. Die jetzigen Fälle sind bedenklich, aber keine Sensation. Katastrophal wird die Lage erst, wenn solche Fälle wiederholt aufgedeckt werden. Dann erst hat die Fifa versagt, denn dann muss sie zugeben, dass sie der Entwicklung machtlos gegenübersteht. Aber etwas darf nicht vergessen werden: den Fussballfan interessiert mehr, was Manchester United, Barcelona oder der FC Luzern machen, als was in den obersten Gremien geschieht.

Kann Sepp Blatter das Vertrauen wieder zurückbringen?

In Krisensituationen ist überall der Kapitän gefordert. Von ihm will man wissen, wohin die Reise geht. Was nun geschieht oder eben nicht geschieht, dafür muss der Fifa-Präsident geradestehen. Sepp Blatter ist als Person das Aushängeschild der Fifa. Er hat es selbst in der Hand, den Wind zu seinen Gunsten zu drehen und sich als glaubwürdig zu präsentieren.

Wird er diese Krise überstehen?

Die aktuellen Vorfälle sind ein Problem der Fifa, weniger ein Problem Blatter. Er hat schon für seine Person weit schlimmere Krisen überlebt. Überführt wurde nicht er, sondern zwei Kollegen. Die Frage ist, ob er und die Fifa bereit sind, ernsthafte Konsequenzen zu ziehen. Die Ethik-Kommission als Fortschritt zu feiern, reicht dazu nicht aus.

Auch die Uefa ist betroffen. Was halten Sie von den Gerüchten, dass es bei der Vergabe der Euro 2012 in Polen und der Ukraine zu Absprachen kam?

Bei der Behandlung dieser Gerüchte gibt es Ungereimtheiten. Angebliche Beweise wurden der Uefa offeriert. Dies zu negieren, anstatt zu prüfen, ist keine souveräne Haltung. Wenn die Uefa richtigerweise jeder vermuteten Spielabsprache der Wettmafia nachgeht, sollte sie auch Anschuldigungen, die einen ihrer beiden wichtigsten Wettbewerbe betreffen, sofort seriös abklären. Sonst drängt sich die Frage auf, wer was zu verbergen hat.

> KOMMENTAR SEITE 13

* Guido Tognoni war bei der Fifa, Uefa und National Hockey League tätig. Bei der Fifa war er Medienchef und Marketingmanager. Heute arbeitet er als Rohstoff-Broker und Projektberater.

vollamtlich engagieren und ihm alle Kompetenzen geben, um polizeiliche Hilfe anzufordern und mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Zwischen einigen Gerichtsterminen als Anwalt Beschuldigte nach Zürich zitieren und ein wenig ausfragen, ist doch keine Problemlösung. Korruption besteht nicht nur aus der Annahme von Bargeld, son-

nehmen zusammenarbeiten. Und bald würde man merken, dass einer bei weitem nicht ausreicht. Zudem muss man zwischen Ermittlern und Richtern, die ein Urteil fällen, trennen. Claudio Sulser und seine Kollegen machen zurzeit beides. Das ist nicht gut.

Geht es um Einzelfälle oder muss ein eigentlicher Sumpf trockengelegt werden?

Es handelt sich sicher um mehr als Einzelfälle. Die Frage ist, wie tief die Fifa graben will. Es gibt Verbände und Ligen, die torkeln von einer Affäre in die andere. Und wenn eine Regierung die Nase voll hat und die Verbandsführung zum Teufel schicken will, greift die Fifa ein und sagt, das sei eine unerlaubte politische Einmischung. Da sollte Sepp Blatter umdenken, um der Fifa Glaubwürdigkeit zurückzugeben. Ein korrupter Verband ist nicht grundsätzlich von der Fifa zu schützen, nur weil eine Regierung etwas gegen ihn unternimmt.

Es macht den Anschein, als sei Korruption im Sport mindestens so schlimm wie Doping.

Was schlimmer ist, das ist Geschmacksache. Beides ist schlimm, bei Doping sind es Athleten, bei der Korruption eher Funktionäre im weissen Kragen, welche die Taten begehen. Sehr schlimm sind diese Sachen aber vor allem dann, wenn man sie nicht ernsthaft bekämpft. Ich fürchte, der Sport kommt um eine globale Einsatztruppe, die mit Regierungen und Polizei zusammenarbeitet, nicht herum. Leider.

«Es handelt sich sicher um mehr als Einzelfälle. Die Frage ist, wie tief die Fifa graben will.»

dern da gibt es zahllose Tarnvarianten, die man nicht mit einer Befragung im Fifa-Haus am Zoo aufdecken kann.

Wer würde sich aus Ihrer Sicht besser eignen? Franz Beckenbauer?

Franz Beckenbauer wäre vom Prestige her eine gute Wahl, aber das geht nicht, weil er selbst im Exekutivkomitee sitzt und deshalb unter Beobachtung steht. Aber es müsste ein Mann mit ähnlichem persönlichem Prestige sein, der durch schlechte Urteile etwas zu verlieren hat. Einer auch, der Erfahrung als Kriminalist hat. Er muss einige Sprachen können, wetterfest und belastbar sein. Es gibt internationale Unternehmen, die sich weltweit im Auftrag von Regierungen mit Korruptionsbekämpfung beschäftigen. Der James Bond der Fifa müsste vollamtlich mit solchen Unter-

Chronologie der Fifa/Uefa-Affäre

17. OKTOBER: 7 Wochen vor der Vergabe der Fussball-Weltmeisterschaften für die Jahre 2018 und 2022 enthüllt die britische Zeitung «Sunday Times», dass zwei Mitglieder des Fifa-Exekutivkomitees bestechlich sein sollen. Die Reporter geben sich als Geschäftsleute aus, die Stimmen für die WM-Vergabe an die USA kaufen wollen. Und filmen die Gespräche mit den Fifa-Funktionären mit versteckter Kamera. Für 570 000 Euro soll Fifa-Mitglied Amos Adamu aus Nigeria bereit gewesen sein, seine Stimme zu verkaufen. Der andere Verdächtige: Reynold Temarii aus Tahiti.

17. OKTOBER: Temarii sagt, er sei absolut integer. «Aber ich habe einen Fehler gemacht, als ich auf diese Art und Weise gesprochen habe.»

18. OKTOBER: Fifa-Präsident Sepp Blatter erteilt allen Exekutiv-Mitgliedern einen Maulkorb.

20. OKTOBER: Die Fifa-Ethikkommission unter dem Vorsitz des Schweizer Claudio Sulser suspendiert die beiden Exekutivmitglieder «provisorisch mit sofortiger Wirkung».

21. OKTOBER: Der Nigerianer Amos Adamu weist alle Vorwürfe zurück.



Fifa-Präsident Sepp Blatter (links) und Ex-Direktor Michel Zen-Ruffinen.

22. OKTOBER: Der ehemalige Schweizer Fifa-Direktor Michel Bacchini soll die Verbindung zwischen britischen Reportern und den suspendierten Exekutivmitgliedern hergestellt haben.

24. OKTOBER: Bei der Vergabe der Fussball-EM 2012 an Polen und die Ukraine sollen auch Schmiergelder geflossen sein, behauptet die «Süddeutsche Zeitung», die sich auf die Informationen eines Funktionärs des zyprischen Fussballverbandes beruft.

26. OKTOBER: Die «Sunday Times» deckt auf, wie der ehemalige Fifa-Generalsekretär, der Walliser Michel Zen-Ruffinen, Namen von bestechlichen Funktionären nannte.

27. OKTOBER: Zen-Ruffinen sagt, er sei «nach wie vor ein Kämpfer gegen die Korruption».

28. OKTOBER: Die Fifa ermittelt gegen die WM-Kandidatur Spanien/Portugal. Es soll illegale Absprachen der beiden Länder mit Katar gegeben haben.

29. OKTOBER 2010: Pressekonferenz der Fifa in Zürich. Es seien unangenehme Tage, sagt Sepp Blatter. Wie geplant würden die beiden WM-Turniere am 2. Dezember vergeben. (PKR)

Neuer Anlauf für die Gleichberechtigung

Mit dem Slogan «Achtung. Fertig. Frauen los!» kämpfen Frauen am 14. Juni 2011 für gleiche Rechte. Der Startschuss fällt am Freitag

Auf dem Papier ist die Gleichberechtigung garantiert, bei der Umsetzung jedoch hapert es noch immer. Deshalb wollen zahlreiche Frauennetzwerke und -organisationen am 14. Juni 2011 erneut auf ihre Anliegen aufmerksam machen. Angestrebt wird eine breite, überparteiliche Aktion. Den Grundstein dazu legen die Gewerkschaftsfrauen mit ihrer Resolution am nächsten Freitag beim Kongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB). Ebenfalls schon vorhanden sind Logo und Slogan für den Frauentag: «Achtung. Fertig. Frauen los!»

Das 2011 wieder eine grössere Aktion geplant wird, ist kein Zufall. Denn die Jubiläen häufen sich: Vor 40 Jahren wurde das Frauenstimmrecht eingefügt, vor 30 Jahren – am 14. Juni 1981 – stimmten Volk und Stände dem Gleichstellungsartikel in der Verfassung zu, vor 20 Jahren verliehen die Frauen den Gleich-

berechtigungsforderungen Nachdruck mit einem landesweiten Frauenstreiktag und vor 15 Jahren trat das Gleichstellungsgesetz in Kraft.

EINIGES WURDE ERREICHT, doch so richtig feiern mögen die Frauen nicht:

«Wir sind noch meilenweit von der Gleichstellung entfernt – trotz Verfassungsartikel und Gleichstellungsgesetz», sagt SGB-Zentralsekretärin Christina Werder. Besonders offensichtlich wird dies bei den noch immer bestehenden Lohnunterschieden zwischen Männern und Frauen. Diese betragen gemäss einer soeben erschienenen Studie stolze 24,1 Prozent im privaten und 17,6 Prozent im öffentlichen Sektor. Die Untersuchung des Büros für arbeits- und sozialpolitische Studien (Bass) basiert auf

der Lohnstrukturerhebung, welche die besten Daten zur Lohnverteilung liefert.

Für einen Teil des Lohnunterschieds gibt es rationale Gründe: zum Beispiel die bessere Ausbildung der Männer oder ihre längere Berufserfahrung. Damit lassen sich im privaten Sektor 14,7 Prozent des Lohnunterschieds erklären. Für den Rest, also für 9,4 Prozent, fehlen objektive Kriterien. «Hier werden Frauen gegenüber Männern diskriminiert», sagt Werder. Am höchsten ist die Lohn-diskriminierung im Bau und in der Textilindustrie (s. Tabelle).

Was Werder besonders beunruhigt: Die neusten Zahlen zeigen, dass sowohl Lohn-differenz als auch Lohn-diskriminierung wieder zunehmen – und das zum ersten Mal seit zehn Jahren. «Wir müssen jetzt ein deutliches Zeichen setzen»,

sagt Werder. Deshalb sei für den 14. Juni auch ein Slogan gewählt worden, der zum Spurt aufrufe. Und wohin das Rennen führe, sei auch klar. «Wir haben ein Ziel: gleich viel», sagt Werder.

LOHNGLEICHHEIT IST NICHT nur ein Anliegen gewerkschaftlicher Kreise, sondern auch von bürgerlichen Frauen. So führte der Verband der Geschäftsfrauen, Business and Professional Women, 2009 in der Schweiz den Equal Pay Day ein. Dieser markiert den Tag im Jahr, an dem Frauen gleich viel verdienen haben, wie die Männer in gleicher Position und gleicher Funktion bereits Ende Jahr. Heuer war dies der 11. März.

Ebenfalls um Lohn-gleichheit bemühen sich seit 2009 Sozialpartner und Bund mit ihrem Projekt Lohn-gleichheitsdialog, ein Appell an die Unternehmen, freiwillig Männer und Frauen für dieselbe Arbeit gleich zu entlohnen.



www.14juni2011.ch

Lohndiskriminierung nach Branchen

Frauen verdienen weniger als Männer. Ein grosser Teil der Lohn-differenz lässt sich nicht begründen. In der Privatwirtschaft liegt dieser Diskriminierungsanteil im Schnitt bei 9,4 Prozent. Am höchsten ist er in der Textilindustrie und im Bau.

Branche	in %
Gesundheits- und Sozialwesen	4,2
Gastgewerbe	4,8
Informatik	6,4
Unterrichtswesen	7,6
Chemische Industrie	7,9
Post und Telekom	8,1
Verkehr und Transport	8,3
Durchschnitt privater Sektor	9,4
Detailhandel	11,3
Verlag und Druck	11,6
Banken und Versicherungen	12,2
Maschinenindustrie	15,3
Nahrungsmittelindustrie	15,4
Bau	16,2
Textil- und Lederindustrie	18,9

QUELLE: BASS

VON FLORENCE VUICHARD